

Erschienen in Frankfurter Allgemeine Zeitung  
FREITAG, 07. FEBRUAR 2014  
POLITIK

### **Versöhnung durch Wahrheit**

Die Rückgabe von Raubkunst mag rechtens sein, sie hinterlässt aber verbrannte Erde. Die Lösung lautet: Frieden durch Verzicht. Von Michael Wolffsohn

Weshalb nur über Raubkunst reden? Das gesamte NS-System bestand aus Raub, Räubern und Mördern. Raub und dann Mord war das Seins- und Sinnprinzip des Nationalsozialismus. Es gab Profiteure des NS-Reiches, überlebende Haupt-, Neben- und Mit-Räuber. Mag sein, dass Sohn Gurlitt, wie viele andere, Profiteur der zweiten Generation ist. Wie viele sind es in der zweiten Generation, wie viele in der dritten oder schon vierten? Welche Nachfahren wissen, dass sie heute vom gestrigen Raub profitieren oder, umgekehrt, ihre Vorfahren beraubt wurden?

Ich skizziere aus der Perspektive eines Opfernachfahren zwei Beispiele aus meiner Familiengeschichte. Weitbekannt ist das Großkino „Lichtburg“ in Essen. Neben und nach dem Dom dürfte allein das Grundstück das wertvollste der Stadt sein. Mein Großvater Karl Wolffsohn hat die Essener Lichtburg von 1928 bis 1933 erbaut und betrieben. Dann wurde auch dieser Teil seines Eigentums „arisiert“, sprich: geraubt. Nach 1945 erhielt Karl Wolffsohn die Lichtburg nicht zurück. Entschädigt wurde er auch nicht.

Kann ich es einem Essener der zweiten, dritten oder gar vierten Nachkriegsgeneration verübeln, dass er diese Geschichte nicht kennt, obwohl seit 2006 eine kleine Plakette sie nennt? Nein. Wer liest so ein Täfelchen – auch wenn es (ausnahmsweise?) nicht beschmiert ist? Zum 85-Jahre-Jubiläum der Lichtburg wurde kein einziges Mitglied der Familie eingeladen, der Erbauer und Beraubte, Karl Wolffsohn, nicht einmal erwähnt. Böser Wille? Verdrängung? Vergessen? Mitnichten. Eher Unbildung, Gedanken- und Ahnungslosigkeit, mangelnde Professionalität. Die Zeitzeugen der Arisierung könnten sich an die Geschichte erinnern. Könnten, nicht müssen – denn weshalb sollten sie sich dafür interessieren? Die Lichtburg war zwar groß, doch eben auch nur ein Kino in Essen. Basta.

Für die Politik und die Medien gilt diese Jedermanns-Nachsicht nicht. Am 85. Geburtstag der Essener Lichtburg deren Begründer nicht zu erwähnen, auch nicht den bis heute entschädigungslosen NS-Raub, empfinde ich als unethisch-kraftvolle Ohrfeige.

Beispiel zwei: Karl Wolffsohn war auch Mitbegründer und -eigentümer des 1920 gegründeten, seinerzeit weltbekannten und bis 1929 mit Abstand größten deutschen Varietés, der „Scala“ in Berlin. Martin-Luther-, Ecke Fuggerstraße, eine sogenannte gute Gegend im bürgerlichen Bezirk Schöneberg. Seine (groß)bürgerliche Scala (2000 Plätze) ergänzte Karl Wolffsohn 1929 durch die „Plaza“ im alten Ostbahnhof, Berlin-Friedrichshain. Eine urproletarische Gegend. Dreitausend Nicht-nur-Kleineleute fasste dieses Haus. Scala und Plaza wurden 1933/34 von der Dresdner Bank „arisiert“. Für die in West-Berlin gelegene Scala erhielt Karl Wolffsohn nach dem Krieg 0,0 DM als Entschädigung. Nicht anders im DDR-Bezirk Friedrichshain. Deutsche Einheitlichkeit, ohne deutsche Einheit. Ein großes Aber: Wie unvollkommen und unzureichend auch immer, die Bundesrepublik hat – Konrad Adenauer sei Dank – Wiedergutmachung geleistet, die DDR nicht.

Groß, dominant ist der Chor derer, die zu Recht sagen: Rückgabe oder Entschädigung. Andere sagen, ebenfalls zurecht, Rückgabe und Entschädigung. Das gebiete die Gerechtigkeit. Und wenn es das Recht nicht gebiete (ein Stichwort heißt Verjährung), so sei das Recht zu ändern. Die nachträgliche Änderung eines Rechts ist rechtssystematisch höchst problematisch, ja, eigentlich inakzeptabel. Das ist hart, aber des Rechtsfriedens wegen unverzichtbar. Es ist für Menschen gedacht und gemacht, nicht gegen sie, obwohl es auf den ersten Blick anders scheint. Recht führt wahrlich nicht immer zu Gerechtigkeit, doch Recht verhindert Rache, und nicht selten ist die von „Volkes Stimme“, vom „gesunden Volksempfinden“, verlangte „Gerechtigkeit“ nur ein anderes Wort für Rache. Recht und Gerechtigkeit (wie immer man sie definiert) sind hohe Güter. Der innere Frieden ist es auch. Der innere Frieden, der auf Versöhnung basiert. Doch der innere, auf Versöhnung fußende Frieden wird, so hart das klingt, manchmal durch Recht und Gerechtigkeit gefährdet.

Ich muss das erklären. Jegliche Straftat erfolgt zum Zeitpunkt eins. Die Strafe folgt zum Zeitpunkt zwei, drei, vier oder weiter. Die Strafe ist die Reaktion auf die Aktion. Übertragen auf den Fall Gurlitt: Für eine im heutigen, nicht damaligen Sinne von Recht und Gerechtigkeit strafbare Tat von Vater Gurlitt wäre der Sohn und (sofern vorhanden) Enkel oder Urenkel zu bestrafen.

Warum soll nur Kunstraub bestraft werden und nicht zum Beispiel der Lichtburg-, Scala-, Plaza- und anderer Raub? Daraus folgt: Die meinem Großvater Karl Wolffsohn geraubten Güter wären (rechtschronologisch) mir, meinen Kindern oder Enkeln zurückzugeben. Außerdem müssten wir für entgangene Gewinne entschädigt werden. Das wäre rechtens. Operation gelungen, Patient gestorben. Verbrannte Erde. Keine Versöhnung weit und breit.

Deshalb habe ich bereits vor der wissenschaftlich-historischen Aufarbeitung des Essener Lichtburg-Raubes dem damaligen Oberbürgermeister der Stadt Essen versichert: Aufarbeiten ja, Rückerstattung und Entschädigung nein. Zinsen erst recht nicht. Gegenüber der Dresdner Bank (ver)suchte ich die öffentliche, mediale Ächtung. Manche Medien halfen, die Massen gähnten gelangweilt. Das Recht besagte: Verjährung. Außerdem war das Recht zuletzt 1962 durch den Bundesgerichtshof und zuvor mehrfach darunter ge- und verdreht worden. Guten Gewissens hakten Massen, Politik, Recht und Geschichtswissenschaft die Causa ab. O nein, die Dresdner Bank profilierte sich geschichtsmoralisch und finanziell bei der Gründung der Stiftungsinitiative der Deutschen Wirtschaft. Bezogen auf Gebäude, nennt man das „Pinselsanierung“. Sie rechnet mit Einfaltspinseln.

Recht reicht nicht, Gerechtigkeit reicht nicht. Zu erreichen ist Versöhnung. Versöhnung heißt nicht verdrängen oder vergessen. „Gegen das Vergessen!“ Oh, wie ist das platt. Natürlich nicht vergessen. Der Dreißigjährige Krieg kostete Millionen Menschen zwischen 1618 und 1648 das Leben. Ist er vergessen? Wie könnten, wie sollten die millionenfachen NS-Verbrechen vergessen werden? Absurd.

Was ein werteorientiertes Gemeinwesen außer Recht und Gerechtigkeit braucht, ist historische Wahrheit. Historische Wahrheit als Grundlage der Versöhnung. Versöhnung durch Wahrheit. Den Grundgedanken Mahatma Gandhis folgend, hat uns der große Nelson Mandela diesen Königsweg gezeigt, indem er nach dem Ende der Apartheid „Wahrheits- und Versöhnungskommissionen“ einrichten ließ – ohne Recht und Gerichte oder den Anspruch auf Gerechtigkeit. Vor Gericht werden Schuldige bestraft, in der Wahrheitskommission

wurden Reuige belohnt.

Keine Strafverfolgung. Das scheint empörend. Doch Hand aufs Herz: Entsprachen die meist nicht einmal abgessenen Haftstrafen der in Nürnberg oder im Frankfurter Auschwitz- oder im Münchener Demjanjuk-Prozess Verurteilten ihren Verbrechen? Nein. Sie waren geradezu lächerlich. Das jeweilige Strafmaß mag dem Recht entsprochen haben, doch nicht dem Gerechtigkeitsempfinden.

Der Verzicht auf vermeintlich klar bestimmtes oder bestimmbares Recht, welches – noch unwahrscheinlicher – Gerechtigkeit herstellen solle, deckt sich übrigens durchaus mit biblisch-alttestamentlichem Denken. Stichwort: Kain und das Kainszeichen. Der Brudermörder Kain wird weder von Gott noch von Menschen bestraft. Er muss lebenslang das Kainszeichen tragen. Einerseits ist es Schandmal, andererseits Schutz. Schutz vor Strafe durch andere Menschen. Jenseits des bildhaft Wortwörtlichen steckt in diesem Bild eine schier unermessliche Weisheit: Mord ist weder wiedergutzumachen noch gerecht zu bestrafen. Die wirksamste Strafe des Mörders ist seine dauerhafte, lebenslange moralische Ächtung und gesellschaftliche Isolierung durch Sichtbarmachung und Brandmarkung seiner Tat, durch das Kainszeichen. Die Wahrheit über die Tat ist die härteste aller Strafen für den Täter.

Das Kainszeichen anbringen kann nur eine, genauer: die moralische Instanz. In der Bibel ist es Gott. Das Bibelbild übertragen auf die Wirklichkeit des Menschen wäre das Gewähren von Amnestie bei gleichzeitiger Kennzeichnung beziehungsweise Nennung des Schuldigen und seiner Schuld. Diese Amnestie gewährt, wie gesagt, der Mensch. Aber nicht jeder Mensch, sondern eine moralische Instanz, zum Beispiel das und die Opfer: etwa „die“ Juden, „die“ schwarzen Südafrikaner oder allen voran eben Nelson Mandela und Desmond Tutu.

Wir hätten es leichter als Nelson Mandela und Desmond Tutu, denn sie (ver)suchten die direkte Versöhnung zwischen Opfern und Tätern. Nach dem Ableben der meisten Täter und Opfer müssen wir nur die leichtere Wahrheitsversöhnung zwischen den Nachfahren der Täter und Opfer (ver)suchen.

Anders als in meinem Falle gab und gibt es freilich Holocaustopfer und Opfernachfahren, die nach der Schoa in bitterster Armut lebten. Das war, das ist ein Skandal. Doch wozu mehr oder wieder haben, wenn man, wie meine Familie und ich, nach dem Raub auch ohne vollständige Erstattung genug hat? Mehr als genug brauche ich nicht, will ich nicht.

Versöhnung sei das Ziel. Das ist die Aufgabe. Nach Schuld: Umkehr. Nach Umkehr: Sühne. Nach Sühne Versöhnung und durch Versöhnung Frieden. Schuld-Umkehr-Sühne-Verzicht-Versöhnung-Frieden. Versöhnung und Frieden ist die Aufgabe der Täter-Nachfahren und die Aufgabe der Opfer-Nachfahren. In Anlehnung an Rabbi Hillel: Wer, wenn nicht wir? Wann, wenn nicht jetzt?

Professor Dr. Michael Wolffsohn lehrte Neuere Geschichte an der Universität der Bundeswehr in München.